

Wilhelm Teudt (1860 – 1942). Sein politisches Weltbild und seine Rolle in der völkischen Bewegung.

von Jürgen Hartmann

Der Wilhelm Teudt des Kaiserreiches ist eindeutig dem konservativ-protestantischen Milieu zuzuordnen. Teudt steht stellvertretend für viele, die später am rechten Rand dieses Milieus, in der völkischen Bewegung, ihre politische Heimat fanden.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts gehörte Teudt zu jenen protestantischen Geistlichen, die sich aus Sorge vor der aufstrebenden Sozialdemokratie und den Gewerkschaften mit der sog. sozialen Frage befassten. Durch punktuelle Verbesserungen der Lebensbedingungen der Arbeiter- und Handwerkerschaft sollte die Sozialdemokratie geschwächt und letztendlich das wilhelminische ständestaatliche System gestützt werden. Teudt war spätestens seit 1892 Mitglied des Konservativen Vereins bzw. der Konservativen Partei.¹ In dieser Partei fanden sich zahlreiche protestantische Geistliche wieder, die den Ideen Adolf Stoeckers und Friedrich Naumanns nahe standen. Antijüdische und antisemitische Ressentiments waren bei den Konservativen seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts weit verbreitet. In unterschiedlicher regionaler Ausprägung hatte die Partei die „Judenfrage“ zum beherrschenden Thema ihrer Agitation aufgebaut. Stoeckers „christlich-soziales“ Gedankengut mit einer ausgesprochen scharfen antisemitischen Komponente fand im Dezember 1892 Eingang in das Parteiprogramm der Konservativen. Dort wurde der Kampf gegen „den vielfach sich vordrängenden und zersetzenden jüdischen Einfluss auf unser Volksleben“ festgeschrieben.

Der Stellenwert der Beeinflussung von Teudts Denken durch Stoecker/Naumann wird deutlich im Wechsel Teudts nach Frankfurt am Main 1894, wo er die Nachfolge Naumanns im Verein für Innere Mission antrat. Deutlich wird die Nähe zur „christlich-sozialen“ Ideologie aber auch in seiner ersten bekannten größeren Publikation, einer Broschüre mit dem Titel „Nationale Ansiedlung und Wohnungsreform“, aus dem Jahr 1899. In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts veröffentlichte er zahlreiche Broschüren zur Kellnermission.

Im November 1907 war Teudt in Frankfurt Mitbegründer des Keplerbundes zur Förderung der Naturerkenntnis und wurde kurz darauf dessen Geschäftsführer. Aus dieser Zeit stammt die selbst verliehene Bezeichnung „Direktor“. Mit dem Bund wechselte er 1908 nach Godesberg. Ziel des Keplerbundes war nach Aussage des Bielefelders Bernhard Bavink (1928) die „positive Verbreitung einwandfreier und nicht tendenziös zu religionsfeindlichen Zwecken ausgewerteter Naturerkenntnisse.“ Der Keplerbund war eine Gegenorganisation zum Monistenbund, der seines Erachtens überdeutliche atheistische Tendenzen an den Tag legte. Der Keplerbund verfügte 1913/14 über 8.400 Mitglieder und betrieb in emsigem Stile Wissenschaftspopularisierung. Dabei sammelte Teudt Erfahrungen, die ihm später bei seinen Forschungen zur germanischen Vorgeschichte und der Verbreitung und Vermarktung derselben zugute kamen. Sicher ist, dass der Bund, der 1919/20 mit Teudt seinen Sitz nach Detmold verlegte und zu diesem Zeitpunkt nur noch über 4.500 Mitglieder verfügte, sich ab 1926 verstärkt auf die damals aufkommende eugenische Bewegung konzentrierte und bereits vor 1933 auch rassehygienische Zielsetzungen propagierte.² Der Keplerbund bestand auch nach 1933 weiter und fuhr vollends im Fahrwasser des Nationalsozialismus, wovon auch die Ausgaben der Keplerbund-Zeitschrift „Unsere Welt“ zeugen.

¹ Seinen ersten politischen Auftritt absolvierte Teudt im März 1892 in der Generalversammlung des Konservativen Vereins in Bückeburg.

² Insbesondere Bernhard Bavink.

Noch vor dem Ersten Weltkrieg hatte Teudt sich der Christlich-Sozialen Partei (CSP) angenähert. Die CSP gehörte zu den Kräften, die die Reichstagswahlen vom Januar 1912 mit einem überwältigenden Ergebnis der Sozialdemokratie als sog. Judenwahlen diffamierte. Unter diesem Eindruck schrieb Teudt Ende Januar an den CSP-Reichstagsabgeordneten Reinhard Mumm. Mumm, übrigens ein Schwiegersohn des Berliner Antisemiten Stoecker, war wie er Pfarrer. In diesem Brief skizzierte Teudt das, was er in den Zwanziger Jahren in Lippe zu realisieren suchte: eine Sammlungsbewegung gegen Sozialdemokratie und Liberalismus. Wie weit Teudt bereits ins völkisch-rassistische Lager abgerutscht war, zeigte sich auch in seiner 1917 veröffentlichten Broschüre „Die deutsche Sachlichkeit und der Weltkrieg. Ein Beitrag zur Völkerseelenkunde“. Ganz im Sinne des Alldeutschen Verbandes propagierte er einen starken Frieden, d.h. die Ablehnung eines Verständigungsfriedens, und berief sich auf die Höherwertigkeit des Deutschtums.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und des Kaiserreichs trat Teudt in die Deutschnationale Volkspartei (DNVP), das Sammelbecken rechtsextremistischer Republikfeinde, ein. In der DNVP existierte ein stark ausgeprägter völkisch-antisemitischer Flügel. Teudts Anstrengungen zur Bildung einer partei- und organisationsübergreifenden Sammlungsbewegung begannen 1921 mit der Gründung des paramilitärischen Cheruskerbundes in Lippe. Teudt wurde Gauherr. Der Bund verfügte 1923 angeblich über 1.100 Mitglieder und hatte sich den „Heimatschutz“ auf die Fahnen geschrieben. Eines der Gebote des Bundes für die Mitglieder lautete auf Reinhaltung des deutschen Volkstums „vor fremder Beimischung der Sitte, der Sprache, der Denkweise und des Blutes“. Letzteres verdeutlicht die ausgesprochen rassistische Komponente. Der Gruß lautete „Heil und Sieg!“. Zahlreiche Mitglieder des Bundes gehörten weiteren völkischen Bünden und Zirkeln an, nicht wenige von ihnen fanden früher oder später den Weg in die NSDAP.

Der Cheruskerbund bildete auch den Kern des von Teudt parallel betriebenen Aufbaus eines Ausschusses für deutsche Volksgemeinschaft in Lippe. Diesem Ausschuss gehörten im März 1922 75 Organisationen an. Es waren die so genannten vaterländischen Verbände, darunter explizit antisemitische Organisationen wie der Deutschbund, der Jungdeutsche Orden oder der Alldeutsche Verband. Die Leitung des Ausschusses und der daraus hervorgehenden Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Verbände lag natürlich in den Händen Wilhelm Teudts.

Beide Dachorganisationen stellten den Versuch dar, ein umfangreiches Netzwerk der völkischen Bewegung in Lippe aufzubauen. Teudt, dem Zeitgenossen ein ausgeprägtes Geltungsbedürfnis nachsagten, sah sich durchaus als Führer dieses „überparteilichen“ Sammelbeckens. Er hielt alle Fäden in der Hand und pflegte beispielsweise Kontakte zur Deutschvölkischen Freiheitspartei (DVFP), die eng mit dem mittlerweile verbotenen antisemitischen Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund verbandelt war, sowie auch zu „prominenten“ antisemitischen Hassrednern wie Heinrich Dolle (DVFP; später Völkisch-Sozialer Block). Der Ausschuss bzw. die Arbeitsgemeinschaft zeichnete verantwortlich für die 50-Jahrfeier des Hermannsdenkmals 1925. Als Redner wurde der berühmte antisemitische Pastor Ludwig Münchmeyer engagiert, der wenig später zur NSDAP wechselte.

Die NSDAP selbst stellte für Teudt wie für viele „völkische Vorkämpfer“ aufgrund von Standesdünkeln und einer starker Orientierung ans verlorene Kaiserreich vorerst keine Alternative dar. Ideologisch war man sich jedoch nicht fern. Die Völkischen sympathisierten gar mit der radikaleren und jüngeren Anhängerschaft. Wie in anderen Teilen Deutschlands kam es auch in Lippe zu einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen Deutschnationalen, Deutschvölkischen und Nationalsozialisten. Zur Landtagswahl im Januar 1925 wurde ein gemeinsamer Wahlvorschlag eingereicht, den auch Teudt mit seiner Unterschrift unterstützte. Teudt hielt engen Kontakt zum Leiter des Völkisch-Sozialen Blocks (VSB) bzw. der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands (NSFB), den Kachtenhausener Lehrer Wilhelm Schröder. Teudt blieb bis zur

Machtübernahme der Nationalsozialisten Mitglied der DNVP, er lässt sich dort aber auf dem rechten Flügel anzusiedeln.³

Wilhelm Teudts Weltbild war geprägt von einem aggressiven Nationalismus, verknüpft mit der Vorstellung von der rassischen Überlegenheit des deutschen Volkes. Damit verbunden wiederum war die Furcht vor der Überfremdung Deutschlands, v.a. aber der Durchmischung des deutschen Volkes. In logischer Konsequenz war daher auch in der Satzung des Cheruskerbundes der Passus der Reinhaltung des deutschen Blutes zu finden. Der Deutschbund war dagegen in seiner Satzung noch deutlicher. Hier war die „arische Abstammung“ Voraussetzung für die Aufnahme. Im Aufnahmeantrag musste versichert werden: „[...] dass ich arischen Geblüts bin, frei von Beimischung jüdischer oder farbiger Art, auch nicht mit einer Frau jüdischer oder arischer Abstammung verheiratet.“ Und noch einmal deutlich: „Ich bekenne mich zum völkischen Gedanken [...] und erkenne für mich und für mein Volk im Streben zu immer reinerem Deutschtum das Heil.“

Seit dem Beginn seiner Arbeit als Leiter des Ausschusses für deutsche Volksgemeinschaft 1922 unterhielt Teudt Verbindungen zur Detmolder Ortsgruppe des Deutschbundes. Der Deutschbund in Detmold war im Mai 1924 gemeinsam mit dem Cheruskerbund an einem „Überparteilichen Programm“ beteiligt (Herausgeber: Deutschbund). Nicht auszuschließen ist, dass Teudt selbst federführend an diesem Programm mitwirkte. Darin wurden Parlamentarismus und Demokratie negativ dargestellt, sowie die „Säuberung des deutschen Bodens von allen unerwünschten Ausländern, besonders den Ostjuden“ und die „Beseitigung der Vormachtstellung des Judentums im öffentlichen Leben des deutschen Volkes in Politik, Presse, Rechtspflege und Volkswirtschaft“ verlangt. Das Programm wurde von Teudt im Namen des Deutschbundes und des Cheruskerbundes u.a. an den bereits genannten Heinrich Dolle geschickt. Schon zu diesem Zeitpunkt (1924) trat Teudt für den Detmolder Deutschbund auf, wurde evtl. auch bereits Mitglied. Seit 1928/29 jedenfalls war er „Deutschmeister“ der Gemeinde Hermannsland. Die Ortsgruppe war bei weitem nicht so harmlos wie Iris Schäferjohann-Bursian in ihrem Beitrag glauben machen möchte. Der Deutschbund fertigte Abstammungstafeln von bekannten Persönlichkeiten der Stadt. Als „geheimer“ Zirkel war man um die Einflussnahme auf andere Vereine und Organisationen bemüht, auch darum, missliebige oder rassistisch „unreine“ Vorstandsmitglieder auszuhebeln. Offenkundig ist eine solche „Amtsenthebung“ 1929 seitens des Deutschbundes in Detmold bei dem Vorsitzenden des Bildungsvereins, Dr. Felix Auerbach, betrieben worden. Der Arzt galt in den Augen der Rassefanatiker als „jüdisch versippt“. Genauere Recherchen dazu stehen noch an.

Aus dem Deutschbund heraus kam es im Mai 1928 zur Gründung der Vereinigung der Freunde der germanischen Vorgeschichte. Geschäftsführer der Vereinigung war übrigens Oberstleutnant Franz Platz. Platz war ebenfalls Mitglied des Völkischen Stammtisches Grotenburg, der seit Ende 1926 als NS-Opferring fungierte. Platz hatte dort im März 1928 über die „Insel Atlantis, ein Beitrag zur germanischen Vorgeschichte“ referiert und Mitglieder geworben. Der Vereinigung ging es um die „Erhebung der nordischen Rasse“ als Leitbild und um die Darstellung der Deutschen als Nachkommen der reinen, unvermischt gebliebenen Germanen. Teudt sah das Christentum mittlerweile als deutsches Christentum. Diese Einstellung wird deutlich durch sein Anfang 1934 erschienenen Büchlein „Gottlieder für deutsche Menschen“ belegt. Von „jüdischer Umklammerung“ befreit, wird Jesus als reinrassiger Arier, dessen Wirken den Juden fremd bleiben müsse, dargestellt. Die „Arisierung“ der Psalmen sorgte weltweit für Aufsehen und Empörung.⁴

Wie viele andere „völkische Kämpfer“ begrüßte Teudt die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Sein Eintritt in die NSDAP, datierend vom 1. Mai 1933, überrascht daher nicht.

³ Auguste Teudt tauchte dagegen bereits 1928/29 als Unterstützerin der NSDAP auf. Unter dem Wahlvorschlag zur Landtagswahl im Januar 1929 findet sich ihre Unterschrift.

⁴ Sowohl die Londoner Times als auch die New York Times berichteten ausführlich.

Ideologisch war man auf Augenhöhe. Teudt gelang es, sich auf seinem zu dieser Zeit liebsten Feld, der Vorgeschichtsforschung, seinen „Platz“ zu sichern. Seine spätere „Ablösung“ ist auf verschiedene Faktoren zurück zu führen: mit seinem ausgeprägten Geltungsbedürfnis eckte er bei verschiedenen Stellen an, seine Methoden galten selbst bei NS-Forschern als nicht wissenschaftlich⁵, schließlich aber geriet er in das Gerangel um die „Deutungshoheit“ über die Externsteine zwischen dem Ahnenerbe Himmlers und dem Amt Rosenberg.

Eine ausführliche Bewertung seiner Forschungstätigkeit im Bereich der „germanischen Vorgeschichte“ kann und soll hier nicht Thema sein. Die Abstrusität und die Funktionalisierung im völkischen Sinne belegt u.a. eine Passage aus seinem Werk „Die Externsteine als germanisches Heiligtum“ (1934). Auf Seite 50 findet der Leser die Mär eines „weggehauenen großen Hakenkreuzes“ in der Grotte, dessen Spur ein Oldenburger Student entdeckt habe.

Fazit

Wilhelm Teudts Weltbild weist eine völkische, äußerst nationalistische, rassistische und auch mit einer starken antisemitischen Komponente versehene Prägung auf. Seine politische Entwicklung verlief seit Beginn der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts geradlinig von der „christlich-sozialen“ in die völkisch-rassistische und „deutschchristliche“ Bewegung. Diese Entwicklung belegen nicht nur die Mitgliedschaft und Verwurzelung in völkischen Organisationen, sondern auch sein Umfeld (Kontakte beinahe ausschließlich zu völkischen, antisemitischen Akteuren). Fast immer stand Teudt an der Spitze der Bewegung. Als eifriger Protagonist der völkischen Bewegung war Teudt in Lippe damit durchaus als ein ideologischer Wegbereiter des Nationalsozialismus zu betrachten.⁶

⁵ Zu seinem Verständnis von Wissenschaft vgl. W. Teudt: Die deutsche Wissenschaft und ihre völkische Aufgabe; in: Germanien, 1935, S. 193-197.

⁶ Eine intensive Auswertung der Schriften des Keplerbundes („Unsere Welt“) von 1908-1938 oder des Deutschbundes („Deutschbund-Blätter“) von 1922-1938 würde vielleicht noch weitere Hinweise auf die Entwicklung seines Weltbildes liefern.